



Freundschaft

Er erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 15. Februar 1977

Nr. 32 (2 897)

Preis 2 Kopeken

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans



Die ehrenamtlichen „Freundschaft“-Korrespondenten Peter STEINBERG, Georg BECKER, Woldegar TAUBERT und Jakob GOTZ berichten:

Neue Maschinen entwickelt

Das spezialisierte Hauptkonstruktionsbüro der Zelinograd-Produktionsvereinigung für die Herstellung von Antierosionstechnik hat für die Landwirtschaft neue Maschinen entwickelt. Drei Arten von ihnen wurden bereits getestet. Das ist das Gerät OPT-3.5 für die Bearbeitung von Grasschlägen und die Sperrzahnhege BIG-3A. Der ökonomische Effekt von der Anwendung des Geräts OPT-3.5 beträgt 800 Rubel.

Genauere Berechnung

„Zu Ehren des 60. Jahrestages des Großen Oktober — 60 Wochen Stöberarbeit“ Unter dieser Losung wettfeilern die Komsomolzen des im Gebiet Pawlodar bekannten Spitzenkolchos „30 Jahre Kasachische SSR“. Kämpferische Einstellung, genaue Berechnung und gute Disziplin — das sind die drei „Wörter“, auf denen sich die jährlichen Erfolge des in der ganzen Republik angesehenen Kollektivs der Kolchosbauern stützen.

In der Bereitschaftsliste stehen bereits 70 Traktoren, etwa 100 Pflüge, 30 Sämaschinen, wobei diese ganze Technik mit Komsomol- Qualitätsgarantie repariert wurde.

Aufgrund der Kooperation

In der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung „Lengerskoje“, ist nach der Rekonstruktion eine Farm für Rindzucht in Betrieb genommen worden. Alle Wartungsprozesse werden hier von Maschinen verrichtet, auch die Zubereitung des Mischfutters ist mechanisiert.

„Lengerskoje“ zählt zu den acht spezialisierten Wirtschaften, die zur staatlichen Kooperationsvereinigung des Gebiets Tschimkent gehören. Die ersten anderthalbtausend Ochsen, die auf Vertragsbedingungen von 54 Sowchosen und Kolchosen angenommen wurden, wurden an die Fleischkombinate in höchstem Fütterzustand abgeliefert.

Bunmetallwalzwerk für den Export

Das Werk für Bunmetallbearbeitung des Bergbaukombinats von Balchach hat über zwanzig Legierungen auf Kupferbasis in Form von Bändern, Strahlen und Bleifen hergestellt.

Die Erzeugnisse der Werks werden in alle Gegenden unseres Landes versandt. Das Bunmetallwalzwerk des Betriebs wird von über 1.400 Betrieben unserer Heimat genutzt. Außerdem wird es in die Bruderländer exportiert.

Ane Kräfte und Bemühungen für die Erfüllung der Planaufgaben!

Bei Schrittmachern des Wettbewerbs

Bald 20 Jahre lang baut Iwan Tscherskiow Wohnhäuser in Karaganda und den Sputniksiedlungen der Kumpelhauptstadt Karaganda. Das von ihm geleitete Kollektiv ist eines der besten im Trust „Karagandastroi“. In Erleuchtung des Beschlusses des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK der Komsomol, über den sozialistischen Wettbewerbs der Brigaden Tscherskiow neue Zielmerkmale für 1977 festgelegt, die den sozialistischen Wettbewerb um die Steigerung der Arbeitsproduktivität noch breiter entfalten.

Es geht um neue Spitzenleistungen

Viermal im vergangenen Jahr belegte die Brigade Tscherskiow den ersten Platz im Kombinat. Im zweiten Quartal wurde sie als die beste unter den nach der Slobin-Methode arbeitenden Kollektiven anerkannt. An jenem für ihn so glücklichen Tag traf sich Tscherskiow mit seinem Lehrlern Alexander Polkarpow. Dieser unarmte väterlich seinen Lehrling, den Brigadier, und sagte: „Ja, du hast mich überfordert, paß aber auf! Bleibst du zu lange auf dem gleichen Niveau, bin ich dir bald voran!“

„Auf dem Nachhauseweg (ei) es Tscherskiow auf einmal ein, daß sein Lehrlern ihm vor drei Jahren, als Kombinatbrigaden zum erstenmal zu den neuen Slobin-Methode übergehen sollten, die gleichen Worte gesagt hatte. Es war verlockend gewesen, die volle Verantwortung für das Schicksal des Plans, für die Inzunahme des Objekts, ja für das ganze Haus zu übernehmen.“

„Dem Brigadier ist kaum nachzukommen. Eben eilte er in den obersten Stock, in die Arbeitsgruppe Viktor Hohmann, die Zwischenwände montiert. Ein paar Minuten vergehen, und die massive Wandplatte kommt an ihren Platz. Der Arbeitsgruppenleiter und Tscherskiow prüfen mit dem Senklot die Richtigkeit der Montierung. Alles stimmt. Nun gilt es, die Zwischenwände zu befestigen. Artur Hohmann und Mestch Gilmutdinow werden damit bald fertig. Beide sind Meister hoher Klasse. Artur hat das Montagehandwerk von seinem Bruder gelernt. Nach dem Armeedienst ist er in die Brigade Tscherskiow, in die Arbeitsgruppe seines Bruders Viktor zurückgekehrt. Der Arbeitsweg Mestchs hat ebenfalls hier begonnen.“

Hohmann und seine Leute übernahmen die Montage eines Nachbarzimmers, und die Arbeitsgruppe Nikolai Spirin ging ans Verfügen der eben montierten Wandplatten. Von der Seite gesehen, scheint es nicht, wunder wie schwer, Fugen mit Mörtel zu verfüllen, eine solche Vorstellung ist jedoch falsch. Man muß die schmale Fuge so ausfüllen, daß der Mörtel in ihre ganze Tiefe dringt und kein leerer Raum zurückbleibt, sonst bekommt die ganze Fuge bald Risse und wird bröckelig. In der Arbeitsgruppe Spirin ist so etwas noch nie vorgekommen.“

Mit unter den ersten im Trust ging die Brigade Tscherskiow zur Dreiarbeit über. Das bringt große Vorteile mit sich. „Unsere erste Schicht ist die wichtigste“, erzählt der Brigadier. „Sie bereitet ein Arbeitsfeld für die zweite und die dritte Schicht vor. Sie betoniert, baut Treppenhäuser. Die zweite und die dritte beschäftigen sich ausschließlich mit Montage. Bei Zweiarbeit hätten wir nicht für 2,5 Millionen Rubel im Jahr Bauarbeiten ausführen können.“

Und wir haben es geleistet. Das gleicht dem Betrag fast dreier Brigaden bei Zweiarbeit.“

„Die Vorbereitung der Versammlung, auf der die Verpflichtungen des Kollektivs für 1977 erörtert werden sollten, begann Tscherskiow etwas ungewöhnlich. Er machte eine Rundfahrt durch die Bauobjekte, die von seiner Brigade schon längst verlassen worden waren. Nach aufmerksamem Besichtigung der Rohbauten kam er in das Parteikomitee des Trusts „Karagandastroi“.“

Der Kommunist Tscherskiow stellte die Frage so: Nach der Slobin-Methode arbeitend, hatten wir die Montage vorfristig beendet. Die Brigade erhielt eine Prämie. Und weiter? Dabei wird ja das Wesen der Slobin-Methode verletzt: nicht Rohbauten, sondern fertiggestellte Wohnhäuser sollen die Neustädter vor dem festgelegten Termin bekommen. Dabei ist es wichtig, alle Bauarbeiter daran zu interessieren. So wurde die Idee geboren, einen durchgängigen sozialistischen Wettbewerb aller am Bau eines Wohnhauses beteiligten Brigaden zu organisieren. Mit deren Realisierung, besaßtragten die Kommunisten des Trusts Tscherskiow. Er sollte auf der Baustelle ein einheitliches Baufeldbänd schaffen.“

Später wurde die Initiative Iwan Tscherskiows in einer gemeinsamen Sitzung des Kollektivs des Glawzestrotrol und des Präsidiums des Gebietskomitees der Gewerkschaft der Werktätigen der Bau- und der Baustoffindustrie geliebt.

Neue Sorgen für Tscherskiow? Zweifellos. Aber auch neue Arbeitsregeln. Obnedud wurde das Leben für diesen Kommunisten, Initiator des sozialistischen Wettbewerbs, den stets Voraussetzungen, seinen Hauptinhalt verlieren.“

Nikolai STRELKOW



Das Kollektiv des Reparaturbetriebs der „Kasschostechnika“ von Aktjubinsk hat den Plan des ersten Jahres des zehnten Planjahrhunderts vorfristig bewältigt. Es lieferte aus der Kapitalreparatur überplanmäßig 25 Traktoren K 700 und viele Aggregate der Steppenregion. Insgesamt wurden 300 Traktoren K 700 repariert. Auch in diesem Jahr herrscht bei den Reparaturarbeitern ein hohes Tempo. Sie haben den Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestages des Großen Oktober entfaltet und überbieten alle ständig ihr Soll.

UNSERE BILDER: Die besten Montageschlosser Wladimir Kaplow und Alexei Nagorny; Fließstraße für die Reparatur der Traktoren K 700.

Fotos: D. Karatschun

Gemeinsame Sorge

„Alle Dshambuler Erzeugnisse — nur erster Qualität!“ Diesen Aufruf ließ das Kollektiv der Dshambuler Leder- und Schuhproduktionsvereinigung an die Werktätigen aller Stadtbetriebe ergoßen. Die Vereinigung hat das erste Jahr des zehnten Planjahrhunderts vorzüglich abgeschlossen — 400 000 Paar Schuhe wurden über den Plan hinaus hergestellt. Der Gewinn des Betriebs machte über 1 Million Rubel aus, die Arbeitsproduktivität übertraf die geplante um 4 Prozent. Gute Qualität der Schuhe und Lederwaren ist hier vornehmste Aufgabe und Sorge aller Werktätigen.

In der Werkabteilung Nr. 3 wollte es nicht rubig werden, als die neuen Schuhmodelle für die nächste Saison besprochen wurden. Wie sind sie schöner, eleganter und bequemer zu machen?

„Der Übergang zu einem neuen Modell ist immer mit bestimmten Schwierigkeiten verbunden“, sagt die Hauptmodelliererin Lydia Potapowa. „Für junge Arbeiter sind viele Operationen unbekannt. Da muß im Produktionsmodell vieles geregelt, manchmal muß auch umgelenkt werden.“

„Es gibt jetzt mehr Operationen“, fügt die erfahrene Schuhmacherin Nina Schäfer hinzu. „Alle müßen sich tüchtig ins Zeug legen, um die neuen Modelle in die Produktion überzuliefern.“

Die Taktstraße bewegt sich gleichmäßig. In ihren Röhren liegt braunes und rotes Oberleder. Man kann schon die künftigen Leuchten und zierlichen Schuhe erkennen.

„Wir haben selbst gelernt und auch die Neulinge aus der Technischen Berufsschule Nr. 103 gelehrt, die vor kurzem in unser Kollektiv kamen“, erzählt die Komsomolzin Lilly Olsenburg. „Die größten Schwierigkeiten haben wir schon hinter uns. Wir fertigen die Schuhe neuen Modells schon serienmäßig an. Die Qualität unserer Erzeugnisse ist auf der entsprechenden Höhe.“

Die Näh-Fließstraße ist der Bereich der Komsomolzen und Jugendbrigade Valentina Swertzkowa. Sie sagt: „Die Aufgaben für das erste Planjahr haben wir zu 103 Prozent erfüllt. Über unser Soll hinaus wurden 25 000 Paar Schuhe hergestellt. Ebenso angestrengt arbeiten wir auch in diesem Jahr.“

Eine der Bestarbeiterinnen — Ljuba Günther zieht die Schuhspitzen auf die Leisten. Ihre Bewegungen sind exakt und sicher.

Wegen Ljuba gab es noch keinen Stillstand. Ebenso meisterhaft arbeitet an der automatischen Presse Wera Stepanowa. Sie beseitigt die kleinen Defekte, die manchmal bei vorhergehenden Operationen vorkommen. Da muß sie besondere Meisterschaft aufbieten.

Auch Raja Nassyrowa arbeitet schnell und gut. Eine Bewegung — und das Leder ist unter der Presse. Eine — zwei Sekunden — und die schönen Schuhe haben Sohlen und werden mit dem Fließband weiter. Neben Raja verrichtet die Komsomolzin Walja Karpenko dieselbe Operation. Sie wettfeilern miteinander. Beide überbieten ständig ihr Soll.

„Die Qualität der Schuhe ist unser aller vornehmste Aufgabe und Sorge“, sagt sie. „Unsere Halle hat beschlossen, alle Operationen auf dem Niveau des ersten Gütezeichens zu verrichten. Jetzt schon sind alle unsere Schuhe erster Güte.“

Mit ebenso guten Erfolgen haben weitere 22 Komsomolzen- und Jugendkollektive der Produktionsvereinigung das erste Planjahr abgeschlossen. Heute stehen alle auf der Arbeitswache zu Ehren des 60. Jahrestages des Großen Oktober. Sie diktierten ein hohes Tempo auf jedem Arbeitsplatz. Den Plan für Januar hat die Produktionsvereinigung zu 102,4 Prozent erfüllt. 30 000 Paar Schuhe erhielten das staatliche Gütezeichen.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Dshambul

Findige Mechanisatoren

Als erste rapportierten im Rayon Tschkalow der Sowchos „Amandyky“, die Kolchos „Nowy Trud“ und „Krasnaja Swesda“ über die Erfüllung und Übererfüllung des Plans der Traktorenüberholung. Im vierten Quartal erfüllten die Wirtschaften des Rayons die Auflagen in der Instandsetzung der Traktoren zu 113 Prozent. In der Bereitschaftsliste wurden 332 Schlepper statt 295 laut Plan gestellt. Bis Ende Januar kamen noch fast 100 Maschinen hinzu.

In Erweiterung des Schreibens des Zentralkomitees der KPdSU und des Beschlusses über den sozialistischen Unionswettbewerb übernahmen die Mechanisatoren Gegenpläne und sozialistische

Verpflichtungen. Sie beschlossen, zum Tag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte die ganze Technik für die Frühjahrssaat insstand zu setzen.

Die Mechanisatoren arbeiten schöpferisch und initiativ. Das hilft ihnen, die vor ihnen stehenden Aufgaben zu erfüllen. So war in der Werkstatt im Sowchos „Tichookeanski“ ein Engpaß entstanden: Es mangelte an Kuppelwellen. Der Dreher Kadyr Oschekzy, die Schweißer Kadyr Mjator und Alex Chimasow haben es gelernt, die abgenutzten Wellen zu restaurieren.

Iwan MALEJEW

Gebiet Köktschetaw

Hektare des weißen Neulands

Das Industrie- und Landwirtschaftsbild von Karaganda legt hinter uns. Wir fliegen nach Norden. Unter dem Flügel der unermüdlichen AN-2 stehen schneebedeckte Hügel vorüber, die Fäden der Eisenbahnlinie, Eisensträngegebüsch. Und da ist auch schon die Nura, die sich wunderbar durch das hügelige Flachland schlängelt, über das in allen Richtungen weiße Schneewälle stehen. He und da — Traktoren mit Schneepflügen, die vor oben nicht größer als Streichholzschachteln scheinen.

Vom Rayonzentrum Kiewka führt unser Weg zum Zentralgehöft des Sowchos „Uroschajny“, ins Dorf Majorowka. Eine ökonomisch starke Wirtschaft, eine der führenden im Rayon Nurinski, in allen Kennziffern, darunter auch in der Wintersaaisperrung. Im Kontor trafen wir den Chefagronomen, den Jungen Kommunisten David Herdt an. Auf seinem Tisch lag ein Haufen Pakete, er schrieb etwas in ein dickeres Heft.

„Möchte wieder auf dem laufenden sein“, lächert er. „W zwei Monate abwesend: Prüfn-

gen, Urlaub, Studiere an der Landwirtschaftlichen Hochschule.“

„Doch David blieb nicht abseits vom Leben der Wirtschaft. Interessierte sich ständig für die Sachlage. Deshalb antwortete er auf die Frage — wie die Schneeanhäufung im Sowchos verläuft — aus dem Stegreif. Nicht schlecht. Jedenfalls viel besser als in den vorigen Jahren. Der Winter ist früh eingetreten. Die Menschen arbeiten vortrefflich. An Ort und Stelle wendet ihr euch selbst davon überzeugen können.“

Die Mechanisatoren des Sowchos „Uroschajny“ haben sich verpflichtet, dieses Jahr den Schnee auf allen Ackerflächen anzuheufen — auf 26 000 Hektar. Schon im November wurden zu diesem Zweck 14 Raupetraktoren eingesetzt und noch 100 Hektar K 700 und 30 Schneepflüge in die Arbeitsgruppen wurden die besten Mechanisatoren der Wirtschaft eingeleitet. Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends durchfurchen die mächtigen Aggregate die schneebedeckten Felder. Die Brigade Nr. 3 arbeitet auf dem entlegensten Abschnitt an der Grenze mit dem Gebiet Zelinograd. Nach den Resultaten der Schneeanhäufung ist

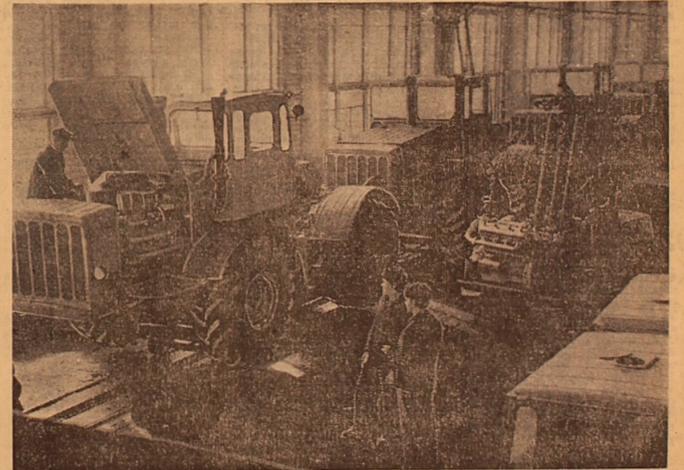
— ein erfahrener Lehrlern. Fast alle Burschen in der Brigade sind seine Zöglinge oder Lehrlinge. Traktoren lenkt er schon 30 Jahre. Seine Leistung — zwei Normen täglich. Bekannt durch seine Bestleistungen ist in der 3. Brigade auch der Traktorist Alexander Weber. Er steuert zur Zeit einen DT 75. Während der Erntezeit ist er Kombiführer.

Darin, daß der Sowchos „Uroschajny“ in die Kornkammer der Heimat zweimal mehr Getreide geschüttet hat, als vorgesehen war, liegt auch das Verdienst der Mechanisatoren, die der Kommunist Karl Bauer leitet. Fast auf der gesamten Aussaatfläche ist die zweite Schneeanhäufung erledigt. Nach der Erörterung des Beschlusses des ZK der KPdSU, „Über den 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ beschloß das Brigadenkollektiv, nicht weniger als 13 Zentner Getreide je Hektar zu erzielen. Und die rechtzeitige Schneeanhäufung ist eine zuverlässige Garantie für eine gute Ernte. Deshalb rattern die Traktoren in der weiten Steppe bis in die Nacht hinein. Die Mechanisatoren des Sowchos „Uroschajny“ pflügen den weißen Acker.“

„Zur Zeit schneiden wir die weißen Wälder“, erläutert Robert. „Werden uns bemühen, den Roten Wanderwimpel nicht zu verlieren.“

„Die blasse Wintersonne neigt sich der Horizontlinie. Länger werden die Schatten, der Frost wird grimmiger. Die Stille der Winterfelder wird nur vom gleichmäßigen Surren der Traktoren gestört. Da kommt mit seinem K 700 einer der besten Sowchomechanisatoren Heinrich Lier an. Ein Veteran, einer der ersten Neuländerschaff. Zur Zeit

Alexander STOLPNER



Salut-Besatzung setzt ihre Arbeit fort

Flugfeldzentrum, 14. Februar. (TASS). Für die sowjetischen Kosmonauten Viktor Gorbatko und Jurij Glaskow an Bord der wissenschaftlichen Orbitalstation Salut 5 begann heute der 7. Arbeitstag.

Das Programm der letzten zwei Arbeitstage galt vorwiegend technischen, technologischen, medizinischen und biologischen Forschungen und Experimenten. Die Kosmonauten erprobten erneute Systeme und Aggregate der Station unter verschiedenen Betriebsverhältnissen. Zwecks des weiteren Studiums der Besonderheiten des Wachstums von Kristallen in der Schwerelosigkeit setzten sie der Kallalan-Lösung neue Impfstoffe zu und kontrollierten den Ablauf des Experimenten.

Nach Programm der medizinischen Experimente wurden funktionale Untersuchungen der Kosmonauten im Arbeitszustand mit dosierten Belastungen am komplexen Trainergerät vorgenommen.

Das Befinden der beiden Kosmonauten ist gut. Die Forschungsarbeit an Bord von Salut 5 geht weiter.

VOR einigen Jahren war ich mit einem Redakteur einer kanadischen landwirtschaftlichen Zeitschrift auf dem Felde des Unionsforschungsanstalts für Getreidebau in Schortandy. Der Direktor, Mitglied der V.-I.-Lebend-Union, sagte mir, dass die Landwissenschaftler Alexander Iwanowitsch Barajew zeigte uns gepflagte Felder, Senfkäulen, Streifenanbau; er erzählte dem Gast aus Übersee über die Agrotechnik, die im Institut angewandt wird, sprach über seine Eindrücke von der Heise durch die kanadischen Provinzen Saskatchewan und Manitoba.

Dann blieben wir am Rand eines Feldes stehen. Bis zum Horizont wogte ein gelbes hohes Weizenmeer. Beim Sonnenanfang glänzte das Feld wie Dukatenfeld. Starke Halme trugen schwere Ähren. 50–55 Körner waren in jeder. Alle suchten zu erraten, wieviel ein Hektar ergeben wird. Eine Rekordernte?

Ohne seine Bewunderung zu verbergen, sagte der kanadische Gast:

„Jetzt verstehe ich unsere Wissenschaftler, die nach einem Besuch bei Euch behaupten, besser als in Schortandy könne man den Ackerbau nicht führen.“

Darauf lächelte Alexander Iwanowitsch Barajew:

„Solche Ordnung herrscht in vielen unseren Sowchoses und Kolchosen. Ich überbreite nicht, wenn ich sage, daß unser ganzes Gebiet ein europäisches Fabriklaboratorium des Instituts ist.“

Die Weisheit des Ackermanns

Das ist wirklich keine Übertreibung. Zu jener Zeit, als das Gespräch stattfand, wandten schon Hunderte Feldbauingenieure das Bodenbearbeitungssystem des Unionsforschungsanstalts für Getreidebau in Schortandy empfohlen wurde. Dieses System, das Neuland- oder Bodenschutzsystem genannt wird, hat sich gegenwärtig nicht nur in unserer Republik durchgesetzt, sondern auch in der Altregion und in vielen Gebieten Sibiriens, im Wolgaland, in der Region Krasnodar, im Süden der Ukraine, sogar im Gebiet Poltawa. Über dieses System sind Bücher und Monographien veröffentlicht worden, dessen Begründer — mit Alexander Iwanowitsch Barajew an der Spitze wurden Leninpreisträger. Unter jenen Ackermannen, die als einer der alten Kanadischen Agrarwissenschaftler über den Haufen warfen und für die Empfehlungen des Wissenschaftlers ein offenes Ohr hatten, war Alexander Iwanowitsch Riedel.

JETZT ermahnt sich kaum jemand daran, daß die Empfehlungen der Wissenschaftler nach der Versuchswirtschaft des Instituts auf den Feldern des Sowchos „Noworybinski“ im Rayon Alexejka erstmalig in der Produktion gepflügt wurden. Wie noch nirgends hatten die Mitarbeiter des Instituts und die Spezialisten des Sowchos die Mechanisatoren hier den agrarischen Stand der Bodenbearbeitung so eindringlich erklärt: Wie das Bodenschutzsystem aufgrund eines langjährigen Studiums jahrelanger praktischer Erfahrungen im Ackerbau entstanden sei, wie die Suche einfacher Ackermanne gerade zu diesem neuen Ackerbausystem geführt wurden.

Vor mir liegt ein vergilbtes Blatt der „Izwestradskaja Prawda“, die Reportage von W. Mischkin „Das Versuchsfeld des Brigadiers“ über Alexander Iwanowitsch Riedel. Arin steht:

Eigentlich müßte der Brigadier wegen solchen Verhaltens zum Boden, von gewöhnlichen Standpunkt urteilend, sofort seines Amtes enthoben werden. Ist es etwas überhaupt denkbar: ein Brachfeld, der Brigadier hätte es nicht umgeackert, nicht einmal kultiviert. Bis zum Schneefall wurde dieser Ackerschlag von keinem Bodenbearbeitungsgerät berührt. Mitte Sommer kam der Sowchodirektor P. S. Streizow hier vorbei und war sehr empört.

„Was ist das für eine Ordnung, Alexander Iwanowitsch“, verwies er den Brigadier.

„Pawel Saweljewitsch, das Feld ist doch sauber. Kein Unkraut. Wozu unnötig den Boden wenden?“ wehrte jener sich.

„Fünf Jahre nacheinander war hier Getreide. Jetzt muß das Land doch brach gehalten werden. Wie denn anders?“

„Fünf Jahre haben wir den Boden zerbieten. Soll er doch wenigstens ein Jahr ausruhen.“

Der Direktor gab sich nicht sofort. Die Frage, ob das brachliegende Land bearbeitet oder nicht bearbeitet werden muß, stand scharf. Der Brigadier erzählte

von seinen Beobachtungen. Daran folgte, daß eine Scholle, die weniger gerührt wird, ertragreicher ist. Er berief sich dabei auf die Erfahrungen der Wissenschaftler von Schortandy. Sie erzielen hohe Erträge, weil sie den Boden möglichst wenig „stören“.

Das Neuland erwies sich bei näherer Erforschung gar nicht so einfach und nachgiebig, wie es anfangs schien. Sehr bald wurde allen klar, daß der Pflug mit Streichblech und die ganze alte Technologie der Bodenbearbeitung für das Neuland nicht geeignet ist. Nichtsdestoweniger hielt man sich daran und sorgte dafür, daß die Felder rabenschwarz waren, der Boden weich wie ein Federblech. Die Natur trug sich dann hart; die Ackerkrume zerbröckelte schnell, der Boden trocknete aus, es begann die Winterdurst. Die Alltagsessenzen erinnern sich

falls! Ein echter Ackerbauer gibt sich mit dem Erzielten niemals zufrieden, ein wahrer Ackerbauer ist seiner Natur nach ein Träumer. Er hat ständig ein großes Weizenfeld vor Augen, träumt von Rekordernten und Getreidehaufen auf den Tenen. Deshalb wird er die Suche niemals aufgeben.

ICH kam im vergangenen Sommer in das Dorf Kolinno, wo stellte sich heraus, daß im „Noworybinski“ eine Halbenstruktur in der Verwaltung eingeführt wurde. Riedel, der Leiter des Ostlichen Feldbauabschnitts ist. Jetzt hat er 6910 Hektar Getreidefelder unter seiner Obhut, 2 Mastfelder. Zudem muß er 6000 Tonnen Heu und Stroh für den Winter bereitstellen. Kurz — Arbeit hat er übergenug. Das Kollektiv des Ab-

schnitts hat das neue Planjahr mit guten Erfolgen abgeschlossen — jeder Hektar ergab durchschnittlich 13,5 Zentner, was ziemlich mehr als gerechnet. Dementsprechend haben sie auch mehr Getreide an den Staat geliefert. Das Kollektiv hat sich ein neues Ziel gesetzt. Sie schlossen einen Wettbewerbsvertrag ab mit der Brigade Grigori Dmitrijewitsch Sokolow aus dem Sowchos „Tudrowi“. Darüber wurde in der Zeitung geschrieben. Sie hatten versprochen, über 55000 Zentner Getreide in die Saatställe zu schützen. Es ist längst bewiesen, daß man im Schwere seines Angebots arbeiten kann, das gewünschte Resultat aber ausbleibt. Die Ernte hängt doch von einem ganzen Komplex von Bedingungen ab. Die soll man voraussehen.

Riedel ist seiner Regel — den Boden möglichst wenig wenden — treu geblieben. Im Frühjahr haben sich im Rayon einige erledigt und die Feuchtigkeit dreimal vermal abgedeckt. Inzwischen genügt es, die physikalischen Eigenschaften des Bodens zu prüfen, um sich von der Nutzlosigkeit dieses Bodenganges abzugeben. Alexander Iwanowitsch prüft den Boden jedes Jahr. Wenn in einem Sieb mit Maschen von 1 Millimeter die Hälfte der Gesamtmasse des Bodens zurückbleibt, so ist solcher Boden widerstandsfähig gegen Erosion. Wenn weniger als die Hälfte im Sieb zurückbleibt, so ist der Boden zu rüchlos. Einmal, denn die Synoptiker versprechen schroffen Temperaturabfall. Kälte nach hoher Temperatur — das bedeutet Trocken- und Staubstürme. Unter diesen Bedingungen den Boden wenden ist gefährlich. Man setze die Eggen BIG 3 ein, um eventuelle Bodenaggregate bei solcher Witterung dann bearbeiten erstmalig K-700 Schlepper mit je zwei Schälplügen den Boden. Die Arbeitsbreite eines solchen Aggregats beträgt 20 Meter. An einem Tag kann es die Feuchtigkeit auf 170 Hektar Boden abdecken.

Während der Aussaat wurde auch alles in Betracht gezogen. Jeder Tag und jede Stunde waren geplant. Für jedes Feld wurde die Tiefe der Saatbettung bestimmt je nach dem Feuchtigkeitsgehalt des Bodens. Auf der Parzelle Nr. 14, die besonders stark dem Wind ausgesetzt ist, wurde der Samen 10–12 Zentimeter tief gebohrt. Kurz, Riedel wußte diesmal seine eigene, den örtlichen Verhältnissen angepaßte Taktik an, die im großen und ganzen der vom Institut ausgearbeiteten Strategie nicht widersprach.

„Und wie war die Ernte, Alexander Iwanowitsch?“ interessierte ich mich.

Er überlegte etwas und sagte dann: „Es war unsagbar schwer. Anfangs ließ es 18 Zentner. Im August, als sich die Körner bildeten, wehte ein trockener Ostwind und senkte den Weizen an. Für jedes Feld mußte etwas ausgetafelt werden. Besonders wichtig war es, die Zeit für die Mahd richtig zu bestimmen.“

Die Brüder Schaad leben und arbeiten im Sowchos „Seleninski“, Gebiet Pawlodar. Jakob ist Kraftfahrer, Bernhard — Mechaniker. Während der letzten Ernte haben sie vorbildliche Arbeit geleistet.

Die Heimat hat die Leistungen der Brüder Schaad zu würdigen gewollt. Vor kurzem ist Jakob mit dem Orden „Arbeitsruhr“ III. Stufe und Bernhard — mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnet worden.

UNSER BILD: [v. l. n. r.] Bernhard und Jakob Schaad.

Foto: G. Schamanbalow

Die Sorte „Sarotowskaja 20“ ist schwer zu Dreschen, sehr leicht bleiben Körner im Stroh, sie können aber leicht aus dem Stroh. Habe mich davon aus eigener Erfahrung überzeugen können. Sollte der reife Weizen 10 Tage später geerntet werden, wären 4 Zentner verloren. Liegt er zu lange in Schwaden, gibt es ebenfalls Verluste. Die Wissenschaft hat bewiesen, daß die Ernte am größten ist, wenn die Weizen 70 Prozent der Ähren wachres sind. Doch der Kiegehalt ist in dieser Zeit nur mittelmäßig, den höchsten gewinne er bei vollständiger Wachstere. Wir reiten lange mit und her... Trotz alledem haben wir das Getreide eingebracht und unser Wort eingehalten: 57000 Zentner vorertrugenen Weizen in die Staatspreise geschickt.“

Ich wußte, daß Riedel schon einige Jahre Versuche durchführt — über Aussatorten und Aussaatzeiten. Auf einzelnen Parzellen hat er nichtkultivierten Weizen, experimentiert mit organischen und Mineraldüngern, hält auf neue Art Schafe, wobei er von der Methode der Getreidebauern aus dem Sowchos „Sawety Iltjtscha“ ausging. Das Wesen dieser interessanten Methode besteht darin, daß die Scheweile das zweifache nicht perpendikulär zur ersten Furche gezogen werden, wie früher, sondern nach der ersten Spur. Jedermann ist sich ein Bild bekommt: Je höher die Schneeweche, durch die der Bulldozer einen Weg gebahnt hat, desto mehr wird er wieder zugewandt. Diese Beobachtung liegt sich die Ackermanne im Gebiet zu gute kommen. Die Winkeisen schneiden in die Schneedecke Korridore, die wie ein Linienfunktionieren. Die Körner des Weizens, die schneller wehen sie mit Schnee bedeckt. Bis zum Frühjahr schnitten die Mechanisatoren mit ihren schneebewirkenden Korridoren in die Schneedecke, anfangs nach der Spur des Schneepflugs, dann über eine Spur und später über zwei. So entstand auf dem Feld ein 60–70 Zentimeter starke Schneehaut, die auf diese Weise festgepreßte Schnee tat langsamer und der Boden saugt die Feuchtigkeit besser auf.

Diese Ausführungen waren schon im Herbst in der Zeitung guter erzählen und für seine Sache begeistert ist. Ich suchte ihn an sein erstes Experiment zu erinnern, um zu erfahren, wie es selbst ihm ergangen, er lachte etwas herablassend.

„Das war ja kein wissenschaftliches Experiment, nur der Versuch eines Brigadiers, sein primitiv, wenn sie wollen, ich mache keine Aussagen, in sagen wir, der Durchwechung des Bodens, Wasserkapazität, Temperatur, ich sah nur, je weniger man die Erde umwühlt, desto besser ist es für die Schafe. Ich habe schon vor mir auch ich imprudent nemanden meine Meinung, zwang sie niemanden auf, obwohl ich spüre, daß ich auf dem rechten Weg bin.“

Interessanter Suche halfen mir die Wissenschaftler.“

Die Weisheit des Ackermanns stützt sich gegenwärtig auf die Kenntnisse der Wissenschaftler. Doch das Wesen dieser Weisheit besteht in der Verengung der Wissenschaft mit der örtlichen Praxis, in der vernünftigen Anwendung vernünftiger Ratschläge... Empfindungen, so gut sie auch immer sein mögen, können nicht alle Bedingungen voraussehen. Da hat Riedel recht. Deshalb duldet die Weisheit des Ackermanns keine Schablonen, kein Administrieren und Antrieben. Wenn man groben Druck ausübt, läßt der Ackerbauer die Flügel hängen, der Vorstand des Agronomien schrumpft zusammen, der Brigadier verliert das selbständige Denken, bringt denn ein gedanken- und initiativloser Mensch auch Nutzen? Und umgekehrt: Wenn der Ackermann Spielraum für seine Initiative hat, beobachtet er den Boden sorgfältiger, sucht er dessen Charakter zu errörnen, die Fähigkeiten und Besonderheiten jedes Hektars Land. Das heißt das Leben verschöner und bereichern.

All das gibt es schon und wird es geben. Gegenwärtig und in den folgenden Jahren. Das Ackermanne, die Weisheit des Ackermanns versiegen; sie soll in reiche Ernteerträge umschlagen und von Jahr zu Jahr eine höhere Stufe erklimmen.

Nikolai KOLINKO
Gebiet Zelinograd



Mit Zeitvorsprung wird die Landtechnik im Sowchos „Scharawjowski“, Gebiet Zelinograd, überholt. Die Mechanisatoren dieser Wirtschaft haben sich verpflichtet, die Reparatur vorfristig und mit ausgezeichneter Qualität abzuschließen.

IM BILD: Ingenieur Viktor Wlasjuk, Schlosser Fjodor Ru und Leiter des Maschinenholes Valeri Madschschschjawa prüfen die Qualität der Überholung landwirtschaftlicher Aggregate.

Foto: I. Kaszkow

Der Weg zum Goldenen Stern

Am Morgen schien die Sonne. Als es Zeit zum Nach-Haus-Treiben war, zog sich der Himmel mit grauen schweren Wolken zu, die immer niedriger zur Erde sanken. Scharas trieb die Herde an, aber der Gegenwind, der bald in einen Orkan umschlug, ließ die Schafe nicht vorwärts. Als sich alles im Wirbel drehte und Himmel und Erde kaum zu unterscheiden waren, drängten sich die Tiere dicht zusammen und blieben stehen. Der junge Schäfer erlachte die höchste Regierungsauszeichnung — den Leninorden.

Kommunist und Wettbewerb

Das Wetter erregte große Besorgnis. Alle aus der Farm stellten Pferde, nahmen Gewehre und machten sich auf die Suche nach der Herde. Hier und da fielen Schüsse in der Finsternis. Scharas stieß darauf, antwortete: „Aber alles ist still.“

Der Schäfer kämpfte um die Herde. Das waren Stunden einer harten Prüfung, wo er Standhaftigkeit und Tapferkeit aufbieten und sich bewähren mußte. Er errietete sich, daß hier irgendwo die Wände eines alten Schafstalls sein müßten. Dorthin war dorthin mußte er die Herde treiben und den Morgen abwarten.

Als die Schafe den verhältnismäßig windstillen Platz erreicht hatten, legten sie sich hin. Aber Scharas sah sie nicht lange liegen. Sie können errieten. Am Morgen trieb er die Herde nach Hause. Reiter kamen ihm entgegen, die die Nacht hindurch den Schäfer und seine Herde gesucht hatten. Danach konnte Scharas lange nicht einschlafen. In seinem Gedächtnis zogen Ereignisse längst vergangener Tage vorüber. Er dachte an Aksaki Usenbalj Osanbekow aus dem Sowchos „Dakalarnski“ im Tschu-Rayon hatte in feierlicher Atmosphäre seinem Sohn Scharas, dem Kommunisten, der nach der Mittel-

schule Schäfer wurde, den Schäferstab überreicht. „Ich habe in der Schafzucht über 30 Jahre gearbeitet“, hatte sein Vater damals gesagt. „Jetzt bist du groß, hast die Schule beendet, und ich übergebe dir mit großer Zuversicht meine Herde. Ich möchte, daß du unserer Schäferfamilie keine Schande machst.“

„Aha, ich werde deine Werdung sein“, hatte Scharas damals gesagt, als er den Stab aus Vaters Hand nahm.

Selther sind 14 Jahre verstrichen. Über den jungen Schäfer sprach man im Rayon, er wurde in Gebiet, in der Republik und sogar im ganzen Land bekannt. Das hat er verdient. Nach den Ergebnissen des achten Planjahres ging Scharas als Sieger des sozialistischen Wettbewerbs hervor. Er hatte in seiner Herde die größte Lämmerzahl je 100 Muttertiere und den höchsten Wolltertrag je Schaf erzielt. Der junge Schäfer erlachte die höchste Regierungsauszeichnung — den Leninorden.

Scharas vervollkommnete seine Fertigkeiten, besuchte wie gewohnt seine Kollegen aus dem Nachbarrayon; den zweifachen Helden der sozialistischen Arbeit Scharasbek Usenbaljew und Dildasch Usanbekow.

Scharas merkte sich ihre Anweisungen genau.

Trotz des schwierigen Winters im vergangenen Jahr erzielte der junge Kommunist 140 Lämmer je Muttertier. Er hatte 4 Kilo Woll je Schaf. Das war eine Höchstleistung in der Wirtschaft und auch im Rayon.

In seinem Gebiet sind zahlreiche Fotoapparate. Hier ist Scharas mit dem ersten Sekretär der Kommunistischen Partei Kubas Fidel Castro, dem Ersten Sekretär des ZK des Komsovol, I. Tjatschikow, der Fliegerkosmonautin der UdSSR, Helmin der



Die Brüder Schaad leben und arbeiten im Sowchos „Seleninski“, Gebiet Pawlodar. Jakob ist Kraftfahrer, Bernhard — Mechaniker. Während der letzten Ernte haben sie vorbildliche Arbeit geleistet.

Die Heimat hat die Leistungen der Brüder Schaad zu würdigen gewollt. Vor kurzem ist Jakob mit dem Orden „Arbeitsruhr“ III. Stufe und Bernhard — mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnet worden.

UNSER BILD: [v. l. n. r.] Bernhard und Jakob Schaad.

Foto: G. Schamanbalow

Sowjetlerin Valentina Nikolajewa-Tereschkowa und vielen anderen namhaften Menschen unseres Landes. Die Aufnahmen stammen von Mitgliedern der Schafherde der Arbeit des XXV. Parteitags der KPdSU teilnahm.

„Das war für mich der freudigste Tag“, sagt Scharas.

„Er bleib mir für immer im Gedächtnis. Die Aufgaben, die der XXV. Parteitag der KPdSU uns gestellt hat, sind für mich die Richtlinie für das ganze Planjahr.“

„Scharas, Sufjutschil, Sufjutschil“ ruft der Postbote und galoppiert an den Schäfer heran. (Sufjutschil bedeutet: ein Geschenk für eine besonders wichtige Nachricht). „Der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees Chassan Schachajmetowitsch Bektschuragin und der Vorsitzende des Gebietsvollzugs-Komitees Grigori Iwanowitsch Grotzer sind dir zur hohen Auszeichnung.“

Das, lies das Telegramm.“

Scharas liest laut: „Gratulieren dir zur Verleihung des Titels ‚Held der sozialistischen Arbeit‘. Wir wünschen dir und deiner Familie Gesundheit, Glück und noch bessere Erfolge in deiner schweren, aber ehrenvollen Arbeit.“

Das war kurz vor dem neuen Jahr 1977.

„In Antwort auf das Schreiben des ZK der KPdSU an die Werkstätten der Landwirtschaft“, sagte Scharas Osanbekow, „und den Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsovol, über den sozialistischen Unionswettbewerb — um die Steigerung der Produktionseffektivität und Verbesserung der Arbeitsqualität, um die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des zehnten Planjahres zu versprechen, ich, meine Kräfte aufzubieten, um meine Verpflichtung, 170–175 Lämmer je Muttertier zu erzielen und die geplanten Wollterträge bedeutend zu übersteigen, in Ehren einzulösen.“

Wolfgang ADAM
Gebiet Dshambul

Bei unseren Nachbarn

Jede Stunde ist teuer

Unter dieser Devise arbeitet die Brigade Valentin Barjukowa aus der mechanischen Halle der Nowosibirsker Werkzeugfabrik. Alle Mitglieder der Brigade sind bestrebt, die Arbeitsproduktivität stets zu heben, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern. „Wir haben beschlossen, den Plan des laufenden Jahres zum 1. November zu erfüllen“, erzählt Valentin. „Das wird unser Geschenk zum 60. Jahrestag der Sowjetmacht sein. Wir haben uns auch verpflichtet, 93 Prozent der Erzeugnisse ohne Nacharbeit zu liefern.“

Diese Brigade überflügelt die Zeit um einen Monat. Was hilft ihr, solche Erfolge zu erzielen? Vor allem hat jedes Brigademitglied einen zweiten Beruf erlernt. Das muß auch jeder machen, der sich dieser Brigade anschließt. Unlängst kam Anna Kotowa hierher. Und alle halten ihr den Beruf zu meistern. Besonders erfolgreich für Anna die Schieferin Auguste Peters gekümmert.

Mit jedem Monat gibt es in der Halle immer mehr halbautomatische Werkbänke und Mechanismen, die die Handarbeiten selbstigen. In diesem Jahr wird auch die Brigade einen neuen Halbautomaten bekommen. Gewiß wird dadurch die Arbeitsproduktivität bedeutend steigen.

Die Brigade wetteifert mit anderen Kollektiven der Halle und bemüht sich, ihre Erfahrungen zu übernehmen, um noch höhere Leistungen zu erzielen und den fünfjährigen in vierzehn Jahren zu bewältigen.

A. SYROWATKIN
(TASS)

Henrich KLEIN

...und mit weniger Arbeitskraft

Während des Treffens mit dem Parteifaktive des Gebiets Tula erörterte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew, die auf Tular Boden entstandene Schtschokino-Methode breiter anzuwenden. Der Initiator dieser Methode ist die Vereinigung „Asot“, die früher dem Chemiekombinat Schtschokino angehörte, arbeitet unter der Devise: „Mehr, besser, mit weniger Arbeitskräften“ und erzielt enorme Ergebnisse. Seit Beginn des vom ZK der KPdSU gebilligten Experiments vergrößert die Chemiker den Ausstoß der Erzeugnisse auf das 2,7fache und erhöht die Arbeitsproduktivität auf das 3,4fache. Dabei verringerte sich Zahl der Arbeitskräfte um 500 Personen.

Faktoren des Erfolgs sind Rationalisierung der Arbeits-

plätze, Einführung hocheffektiver Mittel der Überwachung und Automatisierung, das Ersetzen der manuellen Arbeiten durch Operationen durch maschinelle. Die Realisierung dieser Maßnahmen, Einführung der wissenschaftlichen Methode der Arbeit ermöglichten es, neue Normen in der Bedienung der Ausrüstungen festzusetzen. Den Chemikern gelang es, einige Betriebe zu vergrößern, die die Betreuungszone der Aggregate zu vergrößern. Auf diese Weise wurden Hunderte Apparatefabriken, Pumpenmaschinen Laborsanten freigestellt. Die Gründung von spezialisierten Abteilungen für Reparatur der Ausrüstungen ermöglichte es, die wesentliche Steigerung der Produktivität der Reparaturarbeiter, „Asot“ gewann viel durch Vereinigung

mehrerer Betriebe, Rekonstruktion der Werkhallen, ohne dieselben stillzulegen.

Gegenwärtig arbeiten etwa die Hälfte aller Betriebe in Schtschokino unter der Devise der Chemiewerker von „Asot“, „Mehr, besser, mit weniger Arbeitskräften“. Die Erfolge liegen nicht auf sich warten. So konnten im Brokkombinat durch Mechanisierung einzelner Prozesse und Aktualisierung der Betreuungsnormen 56 Personen freigestellt werden, die jetzt in der neuen Süwawarenfabrik beschäftigt sind. Schon zwei Jahre arbeitet das Werk für Kunststoffschnur nach der Schtschokino-Methode. In dieser Zeit wurden hier 165 Personen größtenteils durch Zentralisierung der Betreuungsstellen für andere Arbeit freigestellt. Der Wettbewerb um

Vergrößerung der Betreuungszone wurde entfaltet. Die Arbeiterzahl bleibt unverändert, der Ausstoß von Kunststoffen steigt aber ständig. Die Initiatoren dieser Bewegung, die Textilarbeiterin Valentina Motina verpflichtete sich, ihre Erfahrungen mit der Schtschokino-Methode in drei Jahren zu erfüllen. Heute steht auf ihrem Arbeitskalender bereits 1978. Die Beschäftigten des Werks rechnen mit dem Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober schreitet hat Hunderte Nachfolger. Das Werk rechnet mit dieser Reserve und hat vor, mit denselben Arbeitskräften statt 17000 Tonnen Kunstfasern 23000 zu erzeugen.

Das Stadtkomitee der KPdSU von Schtschokino leistet große organisatorische Arbeit in Ver-

breitung der Erfahrungen der Chemiewerker auch in anderen Betrieben. Zu diesem Zweck wurde ein Rat aus Parteifunktionären, Wirtschaftlern und Bestarbeitern gegründet. Die Basismittel der Teilnehmer sind die Fabrikarbeiter und die Gedanken, auch hier durch Vereinigung einiger Betriebe die Arbeitsproduktivität zu erhöhen. Die nächsten Aufgaben sind komplexe Erwägung und Ermittlung von Reserven für Steigerung der Produktionsaktivität in der Ziegel- und Trocknungsfabrik.

Unmittelbar an den Arbeitsplätzen jener, denen es gelungen ist, einige Betriebe zu vereinigen oder die Betreuungszone zu erweitern, werden Schulen für vorgeschrittene Erfahrungen organisiert. In die Werkabteilungen kommen ständig Agitatoren. Über das Wesen der Schtschokino-Methode sprechen, über Aufgaben, die vor jedem Arbeiter im Licht der Ansprä-

chen des Genossen L. I. Breschnew in Tula stehen.

Die Teilnehmer sorgen wie das Stadtparteikomitee von Schtschokino lebt die ganze Tularer Gebietsparteiorganisation. Im Gebiet wird der dritte Teil aller Industrieerzeugnisse nach der Schtschokino-Methode hergestellt. Dadurch konnten über 2000 Arbeiter freigestellt und in andere Betriebe geschickt werden. Mit dem Erzielten geben sich die Tularer Kommunisten keinesfalls zufrieden. Energische Maßnahmen werden zur weiteren Verbreitung der Schtschokino-Methode unternommen, zur Mobilisierung der Werktätigen auf einen weiteren Aufschwung des Wettbewerbs zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober.

A. SYROWATKIN
(TASS)

Henrich KLEIN

AUS ALLER WELT



Früchte der brüderlichen Zusammenarbeit

BUDAPEST. Die Stahlproduktion in den Ländern der Sozialistischen Gemeinschaft hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten vervierfacht. Die enge Zusammenarbeit der Bruderländer in diesem Zweig ist ein überaus wichtiger Faktor des ununterbrochenen Wachstums ihrer ökonomischen Macht, der Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft.

Die Koordinierung der Pläne und die Realisierung der Integrationsmaßnahmen stellen neue hochwirksame Formen der Zusammenarbeit dar. Die Bruderländer erweitern durch gemeinsame Bemühungen die Rohstoff- und Brennstoffbasis der Huttenproduktion, spezialisieren sich auf Erzeugung einzelner Produktionsarten und pflegen damit gegenseitigen Austausch.

Stellvertretender Minister für Hutten- und Maschinenbaugewerbe der UVR S. Czepany teilt einem TASS-Korrespondenten mit, die Zusammenarbeit im Rahmen des RGW in erster Linie mit der Sowjetunion sei ein wichtiger Faktor für den Aufschwung des ungarischen Huttenwesens. Sie habe ermöglicht, in den 20 Jahren die Stahlerzeugung in der Republik zu verdreifachen und sie auf 3,7 Millionen Tonnen zu bringen. Die Integration erschließt uns ungeahnte Perspektiven und sichert

eine feste Basis für den Aufstieg der Ökonomik der UVR.

BERLIN. Die Akademie der Agrarwissenschaften der DDR unterhält enge ersprißliche Kontakte mit den Forschungszentren der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder. Davon zeugen 80 Abkommen, die mit den produktionsverwandten Betrieben in den sozialistischen Ländern abgeschlossen worden sind.

Im Lande werden weitgehend die Errungenschaften der sowjetischen Selektionire ausgewertet. Die Wertigkeiten der Landwirtschaft der DDR liegen die mächtigen Rübenentzweckmaschinen KS-6, die durch die Zusammenarbeit der Spezialisten der DDR, der Sowjetunion und Bulgariens entwickelt worden sind.

WARSCHAU. Sehr gefragt bei den Kunden sind hier die Fernseher, Radioapparate, Elektroenergie und andere Erzeugnisse, hergestellt durch die Betriebsvereinigung der Elektroindustrie „Unitra“. Die dieser Vereinigung angehörenden 28 Großbetriebe produzieren jährlich für mehr als 100 Millionen Zloty.

„Die stürmische Entwicklung der polnischen Elektronik wurde dank der vielseitigen Zusammenarbeit mit den RGW-Mitgliedsländern und in erster Linie mit der Sowjetunion erzielt“, sagte der Generaldirektor der Vereinigung „Unitra“ J. Jaszkulski einem TASS-Korrespondenten. „Mit Hilfe der sowjetischen Spezialisten wurde in Volkspolen u. a. die Montage von Farbfernsehgeräten organisiert. Die polnischen Ingenieure und Techniker hatten dazu eine entsprechende Vorbereitung in den Betrieben des Sowjetlandes genossen. In der Nähe von Warschau wird ein Farbfernsehwerk errichtet.“

In wenigen Zeilen

GENÈVE. Das Vorbereitungskomitee der internationalen Konferenz zur Prüfung der Wirkung des Vertrags über das Verbot der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen auf dem Grund der Meere und Ozeane und in den darunterliegenden Schichten hat seine Arbeit beendet. Dieser Vertrag war eine wichtige Maßnahme zur Verhütung der Ausbreitung der Kern- und anderen Massenvernichtungswaffen auf den Meeresboden.

BRÜSSEL. Die Unterzeichnung eines langfristigen Programms der Entwicklung der wirtschaftlichen, industriellen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion ist in Brüssel unterzeichnet worden. Das Programm sieht die Entwicklung der Zusammenarbeit beim Bau von Industriehöfen, in der wirtschaftlichen Kooperation sowie der wissenschaftlich-technischen Beziehungen, den Austausch von Waren und Dienstleistungen vor und legt neue Formen und konkrete Gebiete der wirtschaftlichen Zusammenarbeit fest.

LISABON. Die Verhaftung einer Gruppe von Rechtsradikals, die die portugiesische Regierung stützen wollten, ist in Lisabon bekanntgegeben worden. In einer offiziellen Mitteilung der Polizei heißt es, unter den Verhafteten seien Gebürtige aus den früheren portugiesischen Kolonien sowie Kriminelle.

OTTAWA. Die Zeitung „Ottawa Citizen“ verweist auf die verstärkte Unterwanderung der kanadischen Wirtschaft durch andere Länder, in erster Linie durch die USA. Die Zeitung stellt fest, die unkontrollierte Zunahme der ausländischen Kapitalinvestitionen bedrohe die Zukunft Kanadas als souveräner Staat.

CANBERRA. Nahezu eine Million Schafe und 800 000 Stück Rindvieh sind den Bränden zum Opfer gefallen. Die verschiedenen Gebiete des australischen Bundesstaates Victoria erlitten dabei den Schaden wird mit 40 Millionen australische Dollar bewertet.

Falsche Pose der „Stimme Amerikas“

Kommentar

In einem der letzten Sendeprogramme, die der sowjetischen Zuhörer bestimmt sind, erklärte der Sender „Stimme Amerikas“ vorwurfsvoll: „In der UdSSR werden die ausländischen Rundfunkstationen scharf kritisiert“. Dabei hat der Sender nicht versäumt, die Schlußfakte von Helinski in Erinnerung zu rufen und sich vom „Ideen-austausch“ sowie vom „Schutz der Menschenrechte“ zu verbreiten.

Der Vorwurf des Washingtoner Senders, der die beleidigte Unschuld spielte, klingt aber recht sonderbar. Was ist da schon krumm zu nehmen, auf was für Komplimente rechnet denn die „Stimme Amerikas“? Dieser Sender, dem Objektivität und unvoreingenommene Sympathien zur Sowjetunion und zur Welt des Sozialismus niemals elgen waren, entfaltete in den letzten Tagen neben den anderen westlichen Rundfunkstationen eine wüste Hetze, die nicht anders als feindselig zu werden ist.

Man muß auch feststellen, daß die jetzige Kampagne in ihrem Ausmaß kaum in der Vergangenheit ihresgleichen hat. Die Zuhörer beispielsweise, die sich in „nationalen Programmen“ innerhalb einer Woche

„Stimme Amerikas“ am 8. Februar anhörten, konnten nicht umhin, festzustellen, daß dieses eine Stunde dauernde Programm fast hundertprozentig aus Ausfällen gegen die Sowjetunion und die anderen Länder des Sozialismus bestand. Alle anderen internationalen Themen wurden in den Hintergrund gedrängt.

Der Washingtoner Sender benutzte Erklärungen sowjetischer Renegaten und argloser Feinde des sozialistischen Systems, darunter die berüchtigte Charta 77, diese verleumdende Schmachtschrift, die von Feinden der Volksmacht in der Tschechoslowakei zusammengebastelt wurde, dazu, sich größtenteils in die immer angelegenen souveränen Staaten einzumischen, was bekanntlich grundsätzlich im Widerspruch zu den verhängnisvollen Politikveränderungen der Helinski steht. Ist es nicht bezeichnend, daß die erwähnte Charta innerhalb einer Woche

von der „Stimme Amerikas“ und anderen westlichen Rundfunkstationen in verschiedenen Versionen allein in russischer Sprache rund 200 Mal durchgegeben wurde!

Es sei hier vermerkt, daß die westlichen Massenmedien darunter auch die Rundfunkstationen, die sich über die Verletzung der Menschenrechte in den sozialistischen Ländern aussagen, es zuletzte fertig bringen, die wirklichen Verletzungen dieser Rechte in der Welt nicht zu sehen. Beispiele dafür gibt es in Überzahl und sie sind auch schon seit langem bekannt. Hier das jüngste Beispiel, in Straßburg findet zur Zeit ein Verfahren gegen Großbritannien statt, dem die Regierung der Republik Irland die Verletzung der europäischen Menschenrechtskonvention zur Last gelegt hat. Das ist ein wahrhaft sensationelles und präzedenz-

ses Verfahren. Dort wurden himmelschreiende Fakten der Folterungen und Mißhandlungen durch die britischen Behörden in Ulster bekannt.

Wie beleuchten aber die westlichen Massenmedien dieses Verfahren? Eine Antwort auf diese Frage gab der Londoner „Guardian“. Die Zeitung konstatiert mit olympischer Ruhe: Die westliche Presse zeigte für das Verfahren in Straßburg nur wenig Interesse, viele Zeitungen brachten nur kurze Berichte auf Innesen. So sieht eben die Sorge um die Menschenrechte!

Der Sender „Stimme Amerikas“ hat die Möglichkeit, umfassend darüber zu informieren, ausführliche Berichte über die echten Verletzungen der Menschenrechte durchzugeben. Die Zuhörer werden ihm dafür dankbar sein.

Wladimir GONTSCHAROW



TSCHECHOSLOWAKEI. Im Maschinenbaukombinat „Skoda“ geht die Montage der ersten Turbinen mit einer Kapazität von 500 000 Kilowatt zu Ende. Sie ist ökonomisch vorteilhafter als ihre Vorgängerinnen — bei der Energieerzeugung ist der Brennstoffverbrauch um 2,5 Prozent niedriger. Die erste Dampfmaschine wird im Wärmekraftwerk „Melnik“ aufgestellt werden.

IM BILD: Montage des Turbinenstators Foto: TschTsch-TASS

IMMITTEN anderer historischer Gebäude, die heute das Maxim-Gorki-Theater, das Museum für deutsche Geschichte, das Mahmal für die Opfer des Faschismus, die Humboldt-Universität beherbergen, befindet sich an der bekannten Berliner Allee unter den Linden das Zentrale Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft, ein ehemaliges Palais. Seit diese Kultur-, Lehr- und Bildungsstätte vor dreißig Jahren eingerichtet wurde, war und ist es ihr wichtigstes Anliegen, die Bürger der DDR mit dem Lande Lenins vertraut zu machen, sie über die Geschichte und Gegenwart, die Politik Ökonomie und Kultur der Sowjetunion zu informieren. Dies geschieht nicht in der Art eines Museums, sondern durch vielfältige Veranstaltungen und Begegnungen. Inzwischen hat das Haus, das seit Juni 1950 unter der Leitung und Verwaltung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft der DDR steht, einen bedeutenden Anteil an den festen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern der DDR und der Sowjetunion und inzwischen gibt es auch in allen größeren Städten Zentren der deutsch-sowjetischen Freundschaft.

Existenz zurückblicken: Jeden Monat einmal heißt es „Gespräch am runden Tisch“. Von Beginn an hat diese Runde den gleichen Gesprächsleiter, Prof. Dr. sc. oec. Karl-Heinz Dombey von der Humboldt-Universität, und an seiner Seite Dr. Egbert von

ein“. „Das aktuell-politische Gespräch“ oder „Vortrag und Aussprache“. Welt gefächert ist auch das kulturelle Angebot: Die Nebengespräche „Klubgespräch“ oder „Prominentengespräch“ (letztere sehr oft mit berühmten sowjetischen

„Als „Haus der Kultur“ öffnete das Palais am 28. Februar 1947 sein Portal für alle, die guten Willens waren, aus imperialistischer deutscher Vergangenheit die Lehren zu ziehen und in Freundschaft mit der Sowjetunion für den Frieden zu wirken. Der damalige sowjetische Stadtkommandant, General Kotkow, umriß die Ziele des Hauses unter anderem mit den Worten: „Wir möchten, daß es den deutschen Intellektuellen und Werktätigen die Wahrheit über die Sowjetunion vermittelt“. Und wohl alle, die damals als erste das Haus betreten, sind wahre Freunde der Sowjetunion geworden.“

Gerda JELENSKI (Panorama/DDR)

„Was beeindruckt nun in dem Berliner Haus am meisten? Zweifellos das lebhafteste Kommen und Gehen, das vielseitige Geschehen und rege Treiben in allen Räumen. Seit dem 28. Februar 1947 wurden nahezu acht Millionen Besucher gezählt. Eine Zahl, die für sich spricht. Man kann hier studieren, unter anderem die



Qualität und Kontinuität seiner Veranstaltungen, dem Stamm eingeführter Referenten und Gesprächsleiter, den angesehenen Künstlern, die in Programmen mitwirken oder die hausinternen Zirkel anleiten und natürlich auch seinen ständigen Mitarbeitern. Gegenwärtig finden monatlich etwa 90 Veranstaltungen im Marmorsaal, im Gelben, Roten und Blauen Salon, im Musiksalon, im Eichenaal, im DIA-Ton-Kabarett und Kino statt. Eine der regelmäßigen Veranstaltungen kann auf eine fast dreißigjährige

Frankenber, Kommentator des DDR-Rundfunks. Und fast immer ist der Marmorsaal, der größte Raum des Hauses, voll besetzt. Man kommt, weil man hier über alles diskutieren kann, was in der Welt passiert und was den Bürger interessiert. „Teilnehmen, zuhören, ansehen, mitreden“ — das ist das Motto des Hauses, das die Leser des monatlichen Programmheftes anregt. Und so schließen sich diesem ältesten Gespräch im Zentralen Haus einige ähnliche, nicht minder erfolgreiche, nur an Jahren etwas jüngere an: „Der Direktor lädt

Doch auch in diesem Angebot



In der tadchischen Toestube des Zentralen Hauses der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft wird den Besuchern neben tadchischem Tee auch ein tadchischer Mächtentanz dargeboten. Die Tänzerinnen gehören dem Zentralen Kulturensemble der Deutschen Post an. Viele Mädchen und Jungen kamen in die Puppentheatershow des Zentralen Hauses der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft. Der Theaterzirkel hat seit seiner Gründung im Jahre 1962 über 1 400 Vorstellungen vor mehr als 220 000 Besuchern gezeigt.

Preiserhöhung, Inflation, Arbeitslosigkeit

Die Annahme des Staatshaushaltsplans Israels für das Finanzjahr 1977/78 in der Form, wie sie von der Regierung vorgelegt wurde, wurde unweigerlich die weitere Preiserhöhung, Inflation, Arbeitslosigkeit und das Sinken des Lebensstandards der Werkverdiener nach sich ziehen. Dies erklärte der Abgeordnete des israelischen Parlaments von der Kommunistischen Partei A. Levenbraun.

In der Haushaltsdiskussion sagte die israelische Regierung, wolle nach wie vor nichts unternehmen, um die Wirtschaft des Landes zu sanieren. Wie in den Vorjahren sei auch 1977 der Anteil der Militärausgaben am

Budget mit mehr als 60 Prozent sehr hoch. Diese Ausgaben würden zur weiteren Militarisierung des Landes und zu weiteren Waffenkäufen führen. Das neue Budget sei eine direkte Folge der anhaltenden Annexionspolitik der israelischen Führung. Diese verhängnisvolle Politik verändere eine friedliche Regelung im Nahen Osten und habe schädliche Auswirkungen auf die Wirtschaft des Landes. Das äußere sich in der Vergrößerung der äußeren Verschuldung der Landes, der Kürzung der Investitionen und der wachsenden Zahl der Arbeitslosen, die 1977 60 000 betragen wird.



Das Volk von Mocambique arbeitet im Stöbema an der Erfüllung der Hauptaufgabe des Landes — des schnellsten Auswachsungs der Volkskraft.

IM BILD: Philomena Afonso, Arbeiterin einer Süßwarenfabrik, m'i neuer Produktion des Betriebs. Foto: TASS

Dreißig Jahre zu Gast bei Freunden

Künstlern, die gerade in der DDR gastieren), „Literarische Runde am Samowar“, „Sowjetland — Reteland“ oder die „multinationale Sowjetliteratur“, öffnen dem Besucher den Blick in eine farbige Welt des ersten sozialistischen Staates. Auch im Unterhaltungsbereich gibt es einen ausgesprochenen Publikumsbeleg unter den Veranstaltungen. Das ist die Reihe „Menschen, Tiere, ferne Länder“, die seit 20 Jahren gemeinsam mit dem Berliner Tierpark veranstaltet wird.

Gerda JELENSKI (Panorama/DDR)

Todesursache: Heroin

Man fand sie bewußlos auf einer öffentlichen Toilette in der südschwedischen Stadt Malmö. Im Aschebecher lag eine Spritze mit Heroin. Nach der Untersuchung im Krankenhaus konstatierten die Ärzte: hoffnungslos. Einige Tage später starb Eva, 22 Jahre, ohne zu bewußt sein wieder in die Welt zu gehen.

„Wieviel Verzweiflung, wieviel Ohnmacht... Warum helfen wir ihr nicht. Laßt uns mit vielen anderen Menschen über die Sucht, die Verweiflung zu dämpfen in einer Welt, die uns zweifelt macht“, schrieb die schwedische Zeitung „Arbete“ in diesem Zusammenhang und gab in Stichworten das kurze Leben Evas wieder: Hasch mit 12 Jahren, das erste geprieste Rauschgift mit 15, 13mal zur Entziehungskur. Eva hatte keine feste Arbeit und keine Wohnung. Um täglich ungefähr 1 000 Kronen für den Kauf des Rauschgiftes aufzubringen, bettelte sie sich an Bettelgäulen und Diebstählen. Sie machte alles zu Geld, was ihr unter die Hände kam, bis sie schließlich auch sich selbst verkaufte. Heroin.

gegenwärtig über 30 000 Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren ohne Arbeit sind. Drei Viertel von ihnen haben sich der sich verschärfenden Krise kaum eine Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen oder auch nur eine Tätigkeit als Ungelernter zu erhalten. Nebenbei wird die Arbeitslosigkeit werden von offizieller Seite als weitere Ursache für die Flucht ins Rauschgift oder in den Alkohol genannt: allgemeines soziales Unsicherheits, starke Belastungen durch erhöhtes Arbeitstempo, Einförmigkeit der Arbeit, Entfremdung in einer Welt, bürgerlichen Karrieredenkens und erbarmungsloser Konkurrenz.

Um neue Methoden im Kampf gegen das Rauschgift zu beraten, führte die schwedische Polizei kürzlich eine außerordentliche Konferenz durch. Sicherlich können polizeiliche Maßnahmen dazu beitragen, Schmuggler und Händler zu vernichten, festzustellen mehr Rauschgift zu beschlagnahmen. Solange jedoch nicht die gesellschaftlichen Ursachen für die Flucht ins Rauschgift beseitigt sind, ist eine generelle Lösung dieses Problems nicht zu erwarten. Im kapitalistischen Schweden ist ein effektiver Kampf gegen das Rauschgift genauso illusorisch wie ein allgemeines Vorgehen gegen Prostitution, illegale Spielkassen, Wirtschaftsverbrechen und ähnliches.

Erschütternde Vorgänge wie der Tod Evas bewegen zwar teilweise die Öffentlichkeit — zu wesentlichen Veränderungen aber führen sie nicht. Auch zwei junge Forscher in Malmö, die einen aufsehenerregenden Bericht erarbeiteten, um das organisierte Verbrechen in gerade diesen Branchen zu enthüllen, verhofften, wie zu hinterzogen feststellen nicht viel auszurichten. „Wir haben zwar den Diskussionen in Schweden über all diese Probleme neuen Auftrieb gegeben“, erklärten Stig Larsson und Sven Axel Mannsson nach Erscheinen ihres Buches „Schwarze Geschäfte“. „Aber wir haben uns eine große Aufgabe gestellt. Es geht um nicht den einfühlerischen Herren mit den weißen Manschetten bezukommen, die diese Art von Verbrechen steuern und daran verdienen.“

Christa RUNGE (aus „horizont“)

